

Werkstatt “Migration und Rassismus” inmitten der Pandemie

Ein Bericht von Luljeta Qunaj und Esmir Srdanovic

Zwischen Vorfreude auf neue Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten und den ewigen Vorlesungen im eigenen Wohnzimmer, im Pyjama oder im Halbschlaf: Dieser Bericht soll auf keinen Fall die gesamte Zeit des “E-Learnings” wiedergeben. Viel mehr möchten wir euch hiermit das Vorgehen unserer Werkstatt widerspiegeln und euch an unserer subjektiven Wahrnehmung zu den spannenden Diskussionen der Werkstatt teilhaben lassen. Jeden Montag zwischen 10 bis 16 Uhr fand unsere Werkstatt “Migration und Rassismus” statt. Ab 10 Uhr sollten alle Teilnehmer der Werkstatt bereit sein, an einer Gruppenkonferenz teilzunehmen. Der Ablauf unserer Werkstatt wurde sehr interaktiv gestaltet. Frontales Zuhören war eher eine Seltenheit. Am Anfang des Seminars wurden wir in Arbeitsgruppen eingeteilt. Diese sind bis zum Ende hin erhalten geblieben. Jede Woche gab es neue Themen, mit denen sich die jeweiligen Gruppen auseinandersetzen mussten. Jede Gruppe erhielt ihr “Teil-Thema”, welches in der letzten Stunde des Seminars den restlichen Teilnehmern präsentiert werden sollte. Sinn und Zweck dieser Form war zum einen das Kennenlernen jeder Unterthemen und zum anderen auch der interaktive Austausch untereinander.

Jeder von uns nahm die “Online-Werkstatt” auf ihre individuelle Art und Weise wahr. Fakt ist, dass das Thema unserer Werkstatt eine zeitlose Problematik anspricht und immer wieder für spannende Diskussionen sorgte. Dies in einer “Online-Form” zu erleben und das mit Menschen, die man zum größten Teil nicht kennt, stellte eine Herausforderung dar. Innerhalb der Werkstatt haben wir uns Gedanken darüber gemacht, wie wir euch am besten einen Einblick in unserer Erfahrungszeit gewähren. Um möglichst viele und unterschiedliche Eindrücke wiederzugeben, hielten wir Interviews für die genau richtige Entscheidung.

Der Auswertung nach war es uns besonders wichtig euch wissen zu lassen, welche Schwierigkeiten und Vorzüge wir durch die Online-Lehre genossen haben. Lest euch hierzu einen Ausschnitt aus dem Interview durch, welches mit der Kursteilnehmenden Leandra durchgeführt wurde:

Marie: *„Leandra hast du denn schon Erfahrung im Bereich Onlinelehre in irgendeiner Form?“* Die Antworten hierzu brachten uns beide beim Verfassen des Berichts zum Nachdenken.

Leandra: *“Bislang noch nicht, doch vor dem Studium hatte ich mir überlegt ein Fernstudium anzufangen. Durch die Pandemie bin ich ja nun auf den Geschmack gekommen wie es ist online zu studieren und es wäre auf jeden Fall nichts für mich. Es erfordert ein hohes Maß an Selbstdisziplin und ich glaube, ich wäre nicht dafür geeignet. Ich finde das sehr belastend und ich bin häufig sehr gestresst”*

In unserer Werkstatt fiel es einigen schwer das eigene Zeitmanagement zu strukturieren. Auch war es schwer sich zielstrebig und selbständig an die Aufgaben zu setzen und sich mit den Themen allein auseinanderzusetzen. Doch viele von uns gaben an mit der Zeit erlernt zu haben, welcher Lerntyp sie sind und wie sie sich mit Hilfe von „To do Listen“ das Leben vereinfachten. Doch Zeitmanagement stellte sich nicht als einzige als die einzige Herausforderung dar.

An den Interviews erkannte man wie unterschiedlich die Wahrnehmung bezüglich der Onlinelehre war. Leandra erkannte eine Schwierigkeit darin, sich selbst zu aktivieren um einen erforderlichen Leistungsstatus zu erreichen. Der Kursteilnehmer Marco hingegen sah die Onlinelehre als „Gefahr“ der sozialen Kompetenzen an.

Luis: *„Welche Gefahren bringt die online Uni mit sich? (in Bezug auf soziale Kompetenzen)“*

Marco: *„Es können aufgrund der räumlichen Trennung schwer persönliche Kontakte aufgebaut werden, damit entfällt Teambuilding, sowie der Spaß am gemeinsamen Lernen besonders in Bezug auf voneinander Lernen. Auch ist eine lebhaftere Diskussion Virtuell eher schwieriger. Besonders auf der persönlichen und emotionalen Ebene. Eingeschränkte persönliche Entwicklung wegen Mangeln an echten, emotionalen Diskussionen und Interaktion*

Die Antworten hierzu brachten uns beim Verfassen des Berichts zum Nachdenken.

Echte und emotionale Diskussionen entstehen vor allem bei Themen, welche zeitlos sind und die Komplexität des menschlichen Daseins beinhalten. In unserer Werkstatt behandelten wir Themen, welche den Nerv der Zeit berührten uns selbst auch. Wir sind uns sicher, dass in persönlichen und echten Diskussionen, Gedankengänge ans Licht gekommen wären, welche sich in der medialen Welt versteckt haben. Doch andere Unterrichtsformen haben uns ein Gegenstück geboten. Trotz der Pandemie erlernten wir mithilfe von „Microsoft Teams“ und Zusammenarbeit aller, diverse Unterteilungen zu dem Thema „Migration und Rassismus“. Diese werden im zweiten Teil des Berichts näher beleuchtet.

Themen der Werkstatt

„In der Werkstatt beschäftigen wir uns mit Kontinuitäten, Strukturen und Funktionsweisen des Rassismus aus einer intersektionalen Perspektive kritischer Migrationsforschung. Es werden Texte von Menschen, die sich nicht mit einer Kategorie definieren oder definieren wollen, jedoch Erfahrungen mit rassistischen Verhältnissen machen, gelesen.“ (Auszug aus dem Vorlesungsverzeichnis SoSe 2020 für die Werkstatt Migration und Rassismus)

Wir gingen anfangs auf die Frage ein, was Rassismus ist. Darauf aufbauend behandelten wir die Sprache in Verbindung mit Rassismus, wo wir verschiedene rassistische Fremdbezeichnungen behandelten. Kolonialismus und Postkolonialismus waren ebenfalls große Themen, denn dadurch beschäftigten wir uns mit den Wurzeln des Rassismus und der Migration.

Die Mehrheit der Teilnehmer*innen dieser Werkstatt in diesem Semester fanden das Thema “Intersektionalität” am spannendsten. Hierzu äußerte sich die Kursteilnehmerin Elena:

Louisa: „Was haben wir trotz der Pandemie gelernt?“

Elena: „Wir haben viel über Rassismus gesprochen. Vor allem über Rassismus in der Sprache. Dann haben wir in diesem Zusammenhang auch über Intersektionalität gesprochen und den Begriff überhaupt kennengelernt“

Louisa: „Und was war für dich am eindrucksvollsten, also was nimmst du mit was du vorher noch nicht wusstest?“

Elena: „Intersektionalität war mir bis dato kein Begriff. Ich konnte dann danach damit was anfangen. Also dass es dieses Phänomen gibt war mir bewusst, aber ich hatte keinen Begriff dafür und ich wusste auch noch nicht, wie weit sich das tatsächlich äußert, oder was für ein großes Feld von Rassismus das ist.“

Vielen war diese Bezeichnung nicht bekannt und wir lernten dadurch eine neue Art der Diskriminierung kennen.

Wir klärten den Begriff Migration und erkannten dabei, wie facettenreich es ist, da nicht überall auf der Welt Migration gleich definiert wird, womit die Frage aufkam, wer überhaupt als Migrant*in zählt. Wir lernten dazu die Beweggründe (Push- und Pull-Faktoren) und die Arten der Migration kennen. Um das Thema zu vertiefen, informierten wir uns über Geflüchtete in Deutschland und ihren aktuellen Zustand. Dabei fokussierten wir uns darauf, inwiefern sie vom deutschen Staat geschützt und unterstützt werden.

Als letztes erforschten wir das “Racial Profiling”, ein Thema, das nicht aktueller sein kann, und zusammenhängend damit den institutionellen Rassismus in Deutschland.

Wir als Teilnehmer*innen dieser Werkstatt sind uns einig, dass wir trotz der Pandemie viel mitnehmen konnten. Wie am Anfang des Berichts bereits erkannt, verlief der Ablauf unserer Werkstatt und des Unterrichts alles andere als frontal. Wir haben es mithilfe von Gruppenarbeiten und der Zusammenführung der Kommilitonen untereinander geschafft, den Online-Unterricht sehr lebendig zu gestalten. Anhand der Anzahl von Themen, die hier aufgelistet sind, erkennt man, dass wir intensiv gearbeitet haben. Die Dozenten Herr Mauk und Herr Prof. Dr. Cetin bemühten sich stets einen Ablauf zu bieten und uns nicht zu überlasten. Sie standen für Rückfragen immer zur Verfügung, vor allem

wenn es um die Probehäusarbeit ging. Im Großen und Ganzen war es für uns Erstsemester*innen eine gelungene und lehrreiche Zeit in der Werkstatt “Migration und Rassismus”.